

gefürchteten Zusammenstoß mit Ella aus dem Wege. Zwar blieb sie nun um so eher unten im Thale, um sich von ihren Schwestern hätscheln zu lassen, allein in dem Gewirre eines solchen Treibens kann man sich ohne Aufsehen aus dem Wege gehen.

Um so bewundernswerther war es, daß Luther es nicht that. So lächerlich und theatralisch er Familienscenen sonst gefunden, so interessant erschien es ihm für diesmal, die wichtigen Erbärmlichkeiten solcher Herzensergüsse zu belauschen. Es war schon der Mühe werth, diese vier ersten Sprößlinge der Tremplinschen Ehe in ihrer Eigenthümlichkeit zu betrachten. Sie waren prächtige Naturgestalten! — Wie lieb man Ella hatte, das zeigte sich in jedem Blicke. Luther, als lebendige Null unter den Familienwichtigkeiten umherschleichend, fühlte sich nicht zum Spott dadurch angeregt.

Ella selbst war an diesem Tage eine Andere. Ob die Freude sie hob? Ob eine stille Genugthuung ihr Wesen trug? Ob sie sich wohler fühlte?

Sie sah unbeschreiblich freundlich aus und entriß sich fast gewaltsam der sonstigen, trägen Nachlässigkeit. Zum ersten Male, seit Luther im Hause wohnte, betheiligte sie sich bei den kleinen Pflichten der Bewirthung.

Mama Tremplin strahlte vor Glück.

„Bringe mir meine Tasse Kaffee, sagte sie zu ihrem Lieblinge. Ella lächelte. Sie ging in's Nebenzimmer, wo der Kaffee servirt wurde.

„Mama — ich habe Hoffnung für sie“ — flüsterte jetzt eilig die Eine der Schwestern.

„Meinst Du?“ fragte die Mama.

„Ich finde sie belebter“ — rief die Zweite.

„Gott mag es geben“ — sagte Mama. Ella brachte die Tasse.

„Hast Du schon versucht zu singen, gute Ella?“ fragte die Dritte.

Ella's Blicke flogen erschrocken zu Luther, der mit Einem der Kinder sprach. Ihre Augen trafen sich und sie las etwas in seinen Augen, das sie ermutigte, diese Frage zu verneinen.

„Du solltest es heute versuchen“ — bat die Vierte. Nur ein Liedchen „Gretelchen!“ zum Beispiel.

Ella bewegte sanft ablehnend den Kopf. Die Älteste der Schwester trat zu ihr und führte sie seit-

wärts. „Liebste Ella, wie ist Dir denn? Kosete sie. Besser nicht wahr?“

Ella fühlte sich zu ihrem Erstaunen, bei weitem besser. Sie läugnete es nicht.

„Dann solltest Du wirklich singen, sprach die Schwester überredend. Sieh, welche Freude für Mama und für uns.“ —

Ella hob ihre blauen Augen bittend zu ihr auf. „So wie ich bestimmt weiß, daß ich Euch zur Freude noch lange singen werde, fange ich es wieder an. Wäre es nicht ein doppelter Schmerz für Mama, wenn ich“ —

„Du hast Recht Ella, flüsterte die Schwester hastig — aber sei getrost. Du stirbst nicht — ich finde Dich besser.“ Ein herzlicher Kuß und die Schwestern trennten sich. Luther, sonst sehr zerstreut, hatte Alles gehört. Ihm stand ein Mittel zu Gebote, den Lebensmuth des jungen Mädchens zu heben. Er beschloß davon Gebrauch zu machen.

Als Ella jetzt ihm nabete, um auch ihm seine Tasse zu offeriren, sagte er freundlich ihren Blick. Sie lächelte sanft.

„Neuigen Sündern wird vergeben, nicht wahr, Fräulein Ella!“ fragte er.

„Ich habe es immer so gehört,“ meinte sie ausweichend.

„Darf ich Ihnen morgen früh einen Brief zum Pavillon hinaufbringen, der viel Trost für Sie enthält? Ich habe ihn heute erhalten!“

Ella sann einen Augenblick nach.

„Ein Brief?“ fragte sie verlegen, denn sie glaubte er enthalte Entschuldigungen.

„Ja — ein Brief von dem bekannten Doctor Pernibert — meinem Freunde.“

„Was soll der mir sagen?“

„Manches Gute, mein Fräulein. Aber ich sage Ihnen im Voraus, meine Angelegenheiten verschlimmert er eher, als daß er sie verbessert.“

„Sie haben dasselbe wahrscheinlich an diesen Mann geschrieben, was Sie Leopold vertraut haben?“ fragte sie ruhig. Das thut nichts, Herr Krafft.“

„Also ich komme hinauf und bringe Ihnen den Brief?“

„Wenn Sie es für gut finden, entgegenete sie gutmüthig. Ich kann es nicht einsehen, was mir ein Brief nützen soll.“